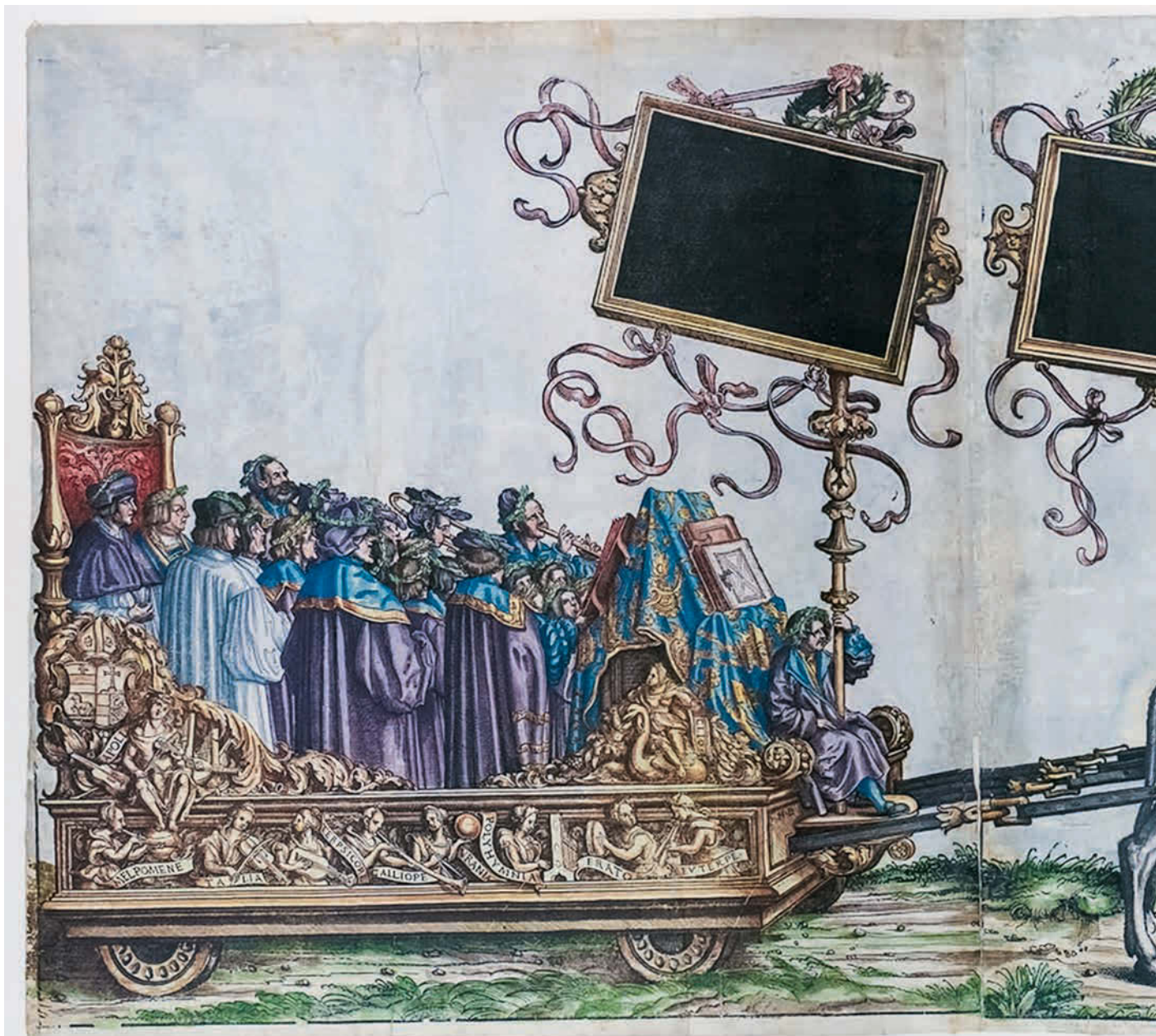




Lieblich an Kunst, fröhlich im Ton

Die Hofkapelle im Triumphzug
Kaiser Maximilians I., Holzschnitt
von Hans Burgkmair (1516/18)



Zum 500. Todestag des
Renaissance-Komponis-
ten **Heinrich Isaac**

Von Wolfgang Fuhrmann

Wo kam er her? Wir wissen es nicht, oder doch nur sehr ungefähr. „De Flandria“, so bezeichnete Heinrich Isaac selbst seine Herkunft, aber selbst die vage Regionsangabe „Flandern“ ist vielleicht nur ein Synonym für den niederländischsprachigen Raum im Allgemeinen, aus dem viele Komponisten seiner Zeit stammten. Der Musiker, der mit „Innsbruck, ich muss dich lassen“ eines der bewegendsten Lieder über Abschiednehmen und Unbehaustheit überhaupt geschrieben hat, hat uns nichts über seine Heimat hinterlassen, und er ist auch nicht, wie so viele seiner Kollegen,

im Alter dorthin zurückgekehrt. Ausgerechnet aus Innsbruck stammt auch das allererste Schriftstück, das uns über sein Leben informiert. Am 15. September 1484 hielt die Kanzlei des Tiroler Herzogs Sigismund fest: „Hainrichen ysaac Componisten an Mittwochen nach Exaltacionis Crucis durch bevelch Maister hannsen Fuchsmagen von gnaden wegen. Jnnhalt seiner quittung vi gulden“. Dieser dürre Buchhaltungsvermerk ist ungeheuer aufschlussreich; er beweist, dass Isaac zu diesem Zeitpunkt längst ein arrivierter Musiker war. Isaac wird hier nämlich als „Componist“ bezeichnet. Dieses uns heute so selbstverständliche Wort war damals neu: Zwar hatte man schon im Mittelalter von „compositor“ gesprochen als jemandem, der die Töne zu einem neuen Musikstück „zusammensetzt“; aber die Endung auf „-ist“ (oder lateinisch auf „-ista“) bezeichnete nun so etwas wie ein Berufsstandesbewusstsein. Wie ein Jurist oder ein Humanist war dieser Isaac nicht einfach irgendein dahergelaufener Musiker oder Sänger, sondern einer, zu dessen professionellem Selbstverständnis es gehörte, zu komponieren. Als „Componist“ wird er denn auch in den Dokumenten, die über ihn überliefert sind, immer wieder bezeichnet.

Man nimmt an, dass dieser 1484 offensichtlich bereits souverän sein Handwerk beherrschende Musiker um 1450 geboren wurde. Wo er seine Ausbildung empfangen hat, wissen wir nicht, doch können wir es vermuten: Im niederländischen und im nordfranzösischen Raum waren an den großen Kathedralen und Weltkirchen sogenannte Mätrisen eingerichtet, Schulen für Chorknaben. Sie waren so etwas wie die Vorläufer der heutigen Musikhochschulen, auch wenn ihre Funktion eigentlich eine andere war: Die Knaben sollten auf eine klerikale Laufbahn vorbereitet werden. Das musikalische Training, das sie in den Mätrisen absolvierten, war gründlich und streng, sie lernten die schwierigsten Stücke zu bewältigen, und wer eine Begabung dafür zeigte, der lernte auch das Komponieren mit allen kontrapunktischen Feinessen. Kein Wunder,



Auf einem in Dresden aufbewahrten Probedruck des „Triumphzugs“ hat jemand den Mann mit dem Lorbeerkranz mit „Isaac“ bezeichnet.

dass den hochprofessionellen Musikern, den sogenannten „Franko-Flamen“ aus dem heutigen Nordfrankreich, Belgien und den Niederlanden, ganz Europa offenstand. Doch während die meisten seiner Sänger-Kollegen, darunter die großen Komponisten Josquin Desprez, Pierre de la Rue und Jacob Obrecht ihre Erziehung im Schatten einer großen Kirche später dazu nutzten, in den in vieler Hinsicht lukrativen Klerikerstand einzutreten, hat Isaac niemals eine geistliche Laufbahn eingeschlagen.

Warum er das nicht tat, darüber lässt sich nur spekulieren. Jedenfalls hatte diese Lebensentscheidung auch Konsequenzen für seine Laufbahn. Wie viele seiner Kollegen wandte er sich Italien zu – Innsbruck war für ihn, wie es scheint, letztlich nur eine Durchgangsstation auf dem Weg über die Alpen. Sein eigentliches Ziel war Florenz, wo er im Juli 1485

als ein Sänger am Baptisterium San Giovanni zu arbeiten begann; zugleich war er Mitglied der Kapelle des benachbarten Doms und des Servitenklosters Santissima Annunziata. De facto aber war Isaac Angehöriger des Hofstaats der Medici. Diese alteingesessene Kaufmannsfamilie hatte im reichen Florenz im Grunde die Rolle der regierenden Fürsten inne – und doch wusste ihr Oberhaupt Lorenzo, genannt *il Magnifico*, „der Prachtige“, seine Herrschaft äußerlich so bescheiden und gleichsam

hinter dem Rücken der Öffentlichkeit zu führen, dass der alte Stolz des Stadtstaats auf seine republikanische Verfassung nicht verletzt wurde. Die Sänger von San Giovanni waren gewissermaßen die „Hofkapelle“ der Medici – und waren es doch nicht; eine Schizophrenie, mit der sich fröhlich leben ließ.

Isaacs enge Bindung an das Haus Medici zeigt sich auf Schritt und Tritt, sogar in einer Komposition über deren Wappen: Die Medici, die ihrem Namen gemäß als Ärzte begonnen hatten, führten sechs Pillen (*palle*) in symmetrischer Anordnung im Wappen; Isaac ordnete in seiner Komposition Noten in derselben Form an und betitelte dieses Stück »Palle, palle«. Er unterrichtete die Söhne des großen Lorenzo – einer, Giovanni, erwies sich als besonders begabt und hat sogar ein paar Kompositionen hinterlassen. Diese Art von Bindung machte sich bezahlt: Lorenzo kaufte Isaac ein Haus und verheiratete ihn mit einer jungen Florentinerin, Bartolomea Bello.

Eines von Isaacs Haupttätigkeitsfeldern war der Karneval in Florenz, für den er unter anderem die ausgelassen-erotischen Karnevalsgedichte Lorenzos vertonte. Die traditionellen Karnevalslieder waren diesem zu einförmig geworden. Der Karneval, eines der wichtigsten öffentlichen Feste in Florenz und Gelegenheit zur Selbstdarstellung der

Das passierte Isaac nicht häufig: Er war der kosmopolitischste Komponist seiner Zeit. Er vertonte deutsche, italienische, französische, niederländische und lateinische Texte, wechselte mühelos zwischen geistlich und weltlich und wusste sich den regional herrschenden Vorlieben anzupassen. In dieser Hinsicht ist er allenfalls dem 70 Jahre später geborenen Orlando di Lasso vergleichbar, übrigens auch was die mühelose Produktivität anbelangt, mit der er gleichfalls alle Generationskollegen übertraf.

Das sollte ihm bald zugutekommen, denn 1492 endeten diese fröhlichen Zeiten. Am 5. April jenes Jahres schlug aus buchstäblich heiterem Himmel in die Kuppel des Florentiner Doms, einer Hauptarbeitsstätte Isaacs, ein Blitz ein. Dieses Ereignis erschien Lorenzo de' Medici als böses Vorzeichen und verstörte ihn so nachhaltig, dass er, der freilich schon lange und schwer an der Gicht litt, drei Tage später starb – ein Ereignis, das kein Geringerer als Niccolò Machiavelli als den Auslöser für den „Ruin“ Italiens ansah, weil es das mühsam fast ein halbes Jahrhundert aufrecht erhaltene politische Gleichgewicht der Halbinsel zerstörte. An Lorenzos Totenbett befand sich unter anderen dessen „Hofdichter“ Angelo Poliziano, der auf ihn eine rührende Totenklage verfasste: „Quis dabit capiti meo aquam“,

die Isaac rasch vertonte.

An Lorenzos Totenbett befand sich aber auch dessen Beichtvater, der strenge Dominikanermönch Girolamo Savonarola. Er sollte, nachdem Lorenzos Sohn Piero politisch

In müheloser Produktivität wusste er sich den regionale Vorlieben anzupassen

Stadt, wurde von Lorenzo mit solchen und anderen Maßnahmen gefördert und geschmückt, sozusagen ein geschickter Schachzug kommunaler und mediceischer Kulturpolitik. 1488 komponierte Isaac für einen Florentiner Karnevals-umzug eine ausführliche Darstellung einer Schlacht um die genuesische Festung Sarzanello, die die Florentiner gerade erobert hatten – allerdings scheinen die Zuhörer mit dieser recht anspruchsvollen Musik überfordert gewesen zu sein, wie ein Augenzeuge berichtete.

gegenüber französischen Besatzern so ungeschickt agierte, dass die Medici aus der Stadt vertrieben wurden, in Florenz 1494 eine Art Gottesstaat errichten, in dem alle Zeichen weltlicher Eitelkeit und Luxusliebe abgeschafft wurden. Dazu zählte Savonarola auch die kunstvolle Kirchenmusik, die ihm ein Dorn im Auge war. Auf dem berühmten „Scheiterhaufen der Eitelkeiten“, den er am 7. Februar 1497, dem Faschingsdienstag, in Florenz errichten ließ, wurden neben kostbaren Kleidern und Spielkarten auch

Musikinstrumente und musikalische Manuskripte verbrannt – vor allem mit Liedern, die man zu dieser „fünften Jahreszeit“ sonst gesungen hatte.

Heinrich Isaac befand sich damals nicht mehr in Florenz. Wie es scheint, hatte er, als in Italien Krieg herrschte, sein Glück wieder nördlich der Alpen gesucht. Spätestens 1496 trat er in die Dienste des Kaisers Maximilian I., des „letzten Ritters“ und Begründers der österreichischen Hochzeitspolitik; am 3. April 1497 verkündete ein Schreiben Maximilians, er habe „unsern getreuen hainrichen Ysackh zu unserem Componisten und diener aufgenommen“. Wieder wurde Isaac also als Komponist, nicht als Kapellmeister angestellt. An Maximilians aufwendigen Festen und Ritterspielen, an seinem Versuch, sich selbst ein Denkmal zu setzen, hatte Isaac zweifellos Anteil. Die rastlose Reisetätigkeit des Kaisers zwischen Wien, Wels, Innsbruck, Nürnberg und Augsburg hat er begleitet. „Innsbruck, ich muss dich lassen“ entstand wohl in diesem Zusammenhang, aber auch große, klangprächtige politische Motetten: „Virgo prudentissima“ für den Reichstag von Konstanz 1507, „Optime pastor“ wohl im Zusammenhang mit Friedensverhandlungen mit dem Papst 1513/14. Dieser Papst war ein alter Bekannter von Isaac: sein ehemaliger Kompositionsschüler Giuliano de' Medici, der nun als Leo X. im Vatikan herrschte und Isaac 1514 mit einem einträglichen Ehrenposten an der Florentiner Kathedrale versah, worauf dieser ihm eine Dankeskomposition widmete.

Aber vor allem widmete Isaac sich im Dienste Habsburgs intensiver als zuvor der geistlichen Musik. Er komponierte große Messzyklen für bestimmte Kirchenfeste, im Auftrag des Kaiserhofs und des Konstanzer Doms, der Isaac einen förmlichen Kompositionsauftrag erteilte (wieder ein Zeichen für seinen professionellen Status als „componist“). Für Habsburg und Konstanz realisierte Isaac einen gewaltigen Zyklus an Gesängen für das sogenannte Proprium (d.h. Gesänge für die großen Feste des Kirchenjahrs); dieses etwas verkürzt als „Choralis Constantinus“ bekanntgewor-

dene Mammutprojekt ist das ehrgeizigste Unternehmen, das sich ein Komponist bis dahin vorgenommen hatte – und übertrifft schon rein quantitativ das Gesamtwerk mancher Kollegen. Dazu kamen zahlreiche Messkompositionen auf liturgische Gesänge, etwa mehrere Missae paschales (Ostermessen). Isaac, der Laie, hat den katholischen Gottesdienst auf diese Weise enorm bereichert, und er hat dabei nicht etwa Dienst nach Vorschrift geleistet, sondern mit unerschöpflicher Fantasie die gregorianischen Melodien immer neu verarbeitet und variiert.

Zugleich zog es ihn wiederholt nach Italien – wohl nicht nur seiner Frau wegen, die er zu seiner Erbin einsetzte. Isaac scheint sich nach italienischem Boden und Kultur gesehnt zu haben; 1502 bewarb er sich vergeblich um die Kapellmeisterstelle in Ferrara. Ein berühmter Brief eines Hofagenten namens Gian d'Artigano an den Herzog von Ferrara verglich Isaac mit seinem Konkurrenten Josquin und stellte fest, dass Josquin zwar besser komponiere, aber nur, wann er wolle und obendrein 200 Dukaten verlange, während Isaac mit 120 zufrieden sei und außerdem mit seinen Kollegen besser auskomme. (Der Herzog zog dennoch Josquin vor.) Isaacs umgängliches Gemüt wird auch von anderen Zeugnissen belegt. Sein Schüler Ludwig Senfl schrieb in einem autobiografischen Lied über seinen „Herrn“: „Er ist in aller Welt bekannt. Lieblich an Kunst, fröhlich im Ton, sein Melodei war g'stellt gar frei.“ Ab etwa 1515 scheint sich der (nach Maßstäben der Zeit) schon alte Isaac wieder in Florenz aufgehalten zu haben; am 26. März 1517 ist er dort gestorben. Den schönsten Nachruf hat ihm wiederum sein Schüler und Amtsnachfolger Senfl geschrieben:

*„Isaac, das war der Name sein.
Halt wohl, es werd vergessen nit,
wie er sein Kompositz so fein
und klar hat g'setzt, dazu auch mit
Mensur geziert.
Dadurch probiert,
noch heutig's Tags sein Lob und Kunst
vorhanden ist.
Herr Jesus Christ,
teil' ihm dort mit göttliche Gunst!“* ■

CDs

Missa de apostolis. Tallis Scholars, Peter Phillips (1990); Gimell

Missa Misericordias domini. Cantica Symphonia, Giuseppe Maletto (2013); Glossa Platinum

Missa paschalis.

Ensemble Officium, Wilfried Rombach (2003); Christophorus

Missa Virgo prudentissima. Ensemble Gilles Binchois, Dominique Vellard (2015); evidence

La Spagna. Odhecaton (2001); Bongiovanni

Missa pro Maximiliano. Hofkapelle, Michael Procter (2004); Christophorus

Motetten für Kaiser Maximilian. Hofkapelle, Michael Procter (1999); Christophorus

Ich muss dich lassen. Capilla flamenco, Dirk Snellings (2010); Ricercar

Ein fröhlich Wesen. Les Flamboyants, Michael Form (2012); Christophorus

Musique De La Renaissance Au Temps De Botticelli. Ensemble Les Cours Européennes (2004); Saphir

